



Auflage: 189698
Gewicht: "Mittlere" Story

22. Mai 2011

NACHRICHTEN SEITE 11

FMH-Chef verdient netto 340 000 Fr.

De Haller wehrt sich gegen Kritiker und legt Gehalt offen

Rücktrittsforderungen und böse Briefe: Der oberste Arzt der Schweiz, FMH-Präsident Jacques de Haller, musste von seiner Klientel für seine Nationalratskandidatur viel Kritik einstecken. Die wohl mehrheitlich bürgerlich wählende Ärzteschaft stört sich insbesondere daran, dass de Haller ausgerechnet für die SP ins Rennen steigt. «Das hat das Fass zum Überlaufen gebracht», sagt Markus Trutmann, Generalsekretär des Chirurgenverbands FMCH, jener FMH-Unterorganisation also, die bis zuletzt mit allen Mitteln versuchte, de Hallers politische Karriere zu verhindern.

Doch sie tat dies umsonst, wie Recherchen des «Sonntags» zeigen. «Unsere standesrechtlichen Möglichkeiten sind jetzt ausgeschöpft», räumt Trutmann ein. Als letzter Akt hatte sich der FMCH an die Geschäftsprüfungskommission (GPK) der FMH gewandt. Doch die GPK erklärte sich nicht zuständig und überwies den Fall an den Zentralvorstand, die neunköpfige FMH-Geschäftsleitung. Diese müsse die arbeitsrechtlichen Aspekte erneut prüfen.

Das hat der Zentralvorstand nun offenbar getan: «Wir haben die Sache nochmals besprochen», sagt de Haller und verweist auf die Sitzung vom letzten Mittwoch. Es bleibe dabei: «Der Zentralvorstand steht hinter meiner Kandidatur.» Gleichzeitig habe ihn die FMH-Geschäftsleitung ermahnt, bei Interessenkonflikten vorsichtig zu sein. Im Zentrum steht hier vor allem die SP-Initiative für eine Einheitskasse, die bei den Ärzten umstritten ist. «Sollte die FMH sich gegen die Einheitskasse aussprechen, werde ich bestimmt nicht für die Einheitskasse werben», so de Haller.

Die de-Haller-Kritiker können die Kandidatur nicht mehr abwenden, leiser werden sie aber nicht. «Wir werden die politische Diskussion weiterführen», betont Trutmann. Und in der Tat: Immer wieder kommen aus der Ärzteschaft Hinweise, mit denen de Hallers Kandidatur diskreditiert werden soll: Einige Kritiker befürchten zum Beispiel, dass sie über sein Gehalt auch dessen linke Politik subventionieren. De Haller widerspricht: «Ich verdiene für mein 100-Prozent-Pensum als FMH-Präsident 340000 Franken netto pro Jahr.» Den Wahlkampf bezahle er aus der eigenen Tasche, er habe dafür einen mittleren fünfstelligen Betrag reserviert. Und er verspricht: «Sollte ich in den Nationalrat gewählt werden, würden die Einkünfte des Mandats selbstverständlich in die FMH-Kasse fliessen.» Andere Kritiker wollen wissen, dass de Haller das FMH-Generalsekretariat für seinen Wahlkampf missbrauche. Auch diesen Vorwürfen widerspricht de Haller: «Das ist strikt getrennt. Ich habe für meinen Wahlkampf sogar eine externe Agentur beauftragt.»

Von den rund 35500 FMH-Mitgliedern sei nur «eine Minderheit» gegen seine Kandidatur, sagt de Haller. «Ich kann für die Ärzte, die FMH und auch für die Patienten mehr bewirken, wenn ich direkt im Parlament sitze.» Zudem wählten Ärzte heute nicht

mehr nur bürgerlich. «Die Ärzteschaft deckt das ganze politische Spektrum ab, von rechts bis links.» Für die Bürgerlichen sitze bereits FDP-Nationalrat und FMH-Vizepräsident Ignazio Cassis im Nationalrat.

De Haller steht nach den Parlamentswahlen gleich der nächste Wahlkampf bevor: Er muss sich im Mai 2012 bei der Ärztekammer, dem 200-köpfigen FMH-Parlament, zur Wiederwahl stellen. Seine Gegner suchen nach Alternativen: «Gut möglich, dass wir einen Gegenkandidaten portieren», sagt Trutmann.

© **Sonntag**